zogen sie wieder ab, nahmen aber noch zwei Paar Ochsen mit. Pauli aber wurde gefänglich nach Grüningen geschleppt. Angeführt wurde der Zug durch den Oberamtmanu Causentius, der der Hauptanftifter und Mitthäter war. Dieser ließ den Paul an eine Kette anschnieden und zwang ihn trotz anfänglichen Widerstandes durch die abscheulichsten und unmenschlichsten Quälereien, die einige Tage andauerten, einen Revers zu unterschreiben, in welchem er bekannte, gegen die Gräfin ungehorsam gewesen zu sein und sie bat, ihn wieder in Gnaden aufzunehmen.

Doch war damit der Streit nicht zu Ende, der Prozeß dauerte vielmehr noch viele Jahre, bis wohl durch das Mündigwerden des Grafen Otto allmählich das Interesse an der Weiterführung des sehr kostspieligen Prozesses erlahmte und einschloß. Graf Karl Otto starb 1676 in Trübniun, ohne einen Sohn zu hinterlassen. Mit ihm starb die Altlanbacher Grafenlinie aus.

7) Mittheilungen aus der Geschichte von Bidingen.

Vortrag des Herrn Prof. Dr. Hoffmann beim Sommerausflug nach Bidingen (23. Juni 1895).

Zu welcher Zeit das Schloß in Bidingen erbaut worden ist, darüber fehlt jede Nachricht. Die Herren von Bidingen werden zuerst in einer Urkunde aus dem Jahre 1131 erwähnt. Gerlach II. von Bidingen, Burggraf zu Gelnhausen, wurde von Kaiser Friedrich II. zum Landvogt der Wetterau ernannt. Nach seinem Tode fiel Bidingen an Ludwig von Hsenburg, der mit Gerlachs jüngster Tochter, Heilwigis, vermählt war.

Auf die Verwendung Luthers von Hsenburg und Bidingen gewährte Ludwig der Bayer dem Dorfe Bidingen, das in der unmittelbaren Nähe des Schlosses entstanden war, 1330 das Marktrecht. Luther schloß auch mit den Herren von Eppstein, Hanau und Falkenstein, sowie mit den Städten Frankfurt, Friedberg, Weßlar und Gelnhausen einen Vertrag zum Schutze der den Markt besuchenden Kaufleute. Seine am Rhein, in der Gegend von Coblenz gelegenen Besitzungen erhielt sein Sohn Philipp, der alsbald mit dem Erzbischof von Trier schwere Kämpfe zu bestehen hatte. Die von ihm abstammende Linie der Herren von Nieder-Hsenburg starb im Jahre 1666 aus. Der letzte seines Stammes war Graf Ernst Hsenburg-Grensfau, Gouverneur der spanischen Niederlande.

Luthers älterer Sohn Heinrich regierte in Ober-Osenburg. Dank seiner Bemühung erhielt 1353 das Dorf Bidingen Stadterecht. — Wegen seiner im Hussitenkrieg geleisteten Dienste wurde Diether 1442 von Kaiser Friedrich III. in den Grafenstand erhoben. Er erbaute das Rathhaus in Bidingen. Von den Herren von Weilnau kaufte er Birstein.

Durch weitere Gebietserwerbungen hob Ludwig II. (1461 bis 1511) die Macht seines Hauses; auch war er darauf bedacht, seine Residenz mit stattlichen Bauten zu schmücken. Unter seiner Regierung ist unter anderem das berühmte Jerusalemer Thor entstanden. Seinem älteren Bruder, dem Erzbischof Diether von Mainz, dem Stifter der Mainzer Universität, stand er im Kampfe mit dem vom Papst bevorzugten Adolf von Nassau treulich bei und zog ihm an der Spitze von 300 Reitern zu Hilfe. Dafür verlieh ihm Diether die dem Erzstift Mainz gehörige Ronneburg. In seinem Testamente bestimmte Ludwig II., daß sein Land, das ausgedehnte Districte des Vogelsbergs und der Wetterau und die nördlichen Gebiete der Provinz Starkenburg umfaßte, ungetheilt an seinen ältesten Sohn, Philipp, übergehen solle. Da seine jüngeren Söhne dies nicht zugeben wollten, entbrannte nach Ludwigs Tod ein Bruderkrieg, der erst im 7. Jahre durch den „Erbbrüdervergleich“ sein Ende fand. Philipp mußte sich mit der Hälfte des Landes begnügen. Er residierte auf der Ronneburg. Sein jüngster Bruder Johannes III. erbaute sich in Birstein ein Schloß.

Philipps Sohn, Anton der Ältere, trat 1533 zur evangelischen Kirche über, bald nachher auch sein Vetter Reinhard von der Birsteiner Linie, ein Freund Philipps des Großmüthigen von Hessen und der Erbauer des noch jetzt vielbewunderten Schlosses in Offenbach. Ein Kunstwerk gleichen Werthes muß auch das Schloß gewesen sein, das Antons Sohn Wolfgang sich in Kellsterbach erbauen ließ, die im dreißigjährigen Krieg zerstörte Wolfenburg. Wolfgang, mit Wilhelm von Oranien in Dillenburg und Brüssel erzogen, war ein Mann von hoher Bildung. Er begab sich im Auftrage Kaiser Maximilians II. als Gesandter wiederholt an fremde Höfe. Im Jahre 1586 führte er eine Abordnung der protestantischen Reichstände nach Paris. Er trat zur reformirten Confession über, und seinem Beispiel folgte später sein jüngerer Vetter Wolfgang Ernst

in Birstein, der nach dem Aussterben der Ronneburger Linie wieder fast ganz Ober-Hsenburg beherrschte.

Dieser Graf, unstreitig einer der bedeutendsten aus dem Geschlechte der Hsenburger, stiftete im Jahre 1601 die Büdinger Lateinschule, die sich bald eines starken Besuches erfreute, und 1606 ein Seminar. Ein Zeugniß dafür, in wie hohem Ansehen er stand, ist seine Ernennung zum Director des Grafencollegs der Wetterau.

Im dreißigjährigen Krieg hatte die Grafschaft Büdingen viel zu leiden. Wolfgang Ernsts ältester Sohn, Wolfgang Heinrich, befehligte als Obrist ein Regiment unter Christian von Braunschweig und diente später als Generalmajor im schwedischen Heere. Deshalb wurde er von Ferdinand II. in die Acht erklärt und starb, seines Landes beraubt, in Frankfurt. Seine Söhne wie seine Brüder sahen sich sogar genöthigt, ins Ausland zu fliehen. Erst 1641 ward ihnen durch Ferdinand III. Amnestie gewährt und somit die Rückkehr in ihre Grafschaften ermöglicht. Wolfgang Heinrichs Nachkomme ist der Fürst von Birstein.

Johann Ernst, der jüngste Sohn des Grafen Wolfgang Ernst, theilte sein Gebiet unter seine Söhne und so entstanden die Linien Hsenburg-Büdingen, Hsenburg-Wächtersbach, Hsenburg-Meerholz und Hsenburg-Marienborn. Die letztere starb jedoch 1725 aus.

Der Graf Ernst Casimir I. von Hsenburg-Büdingen (1708 bis 1749) erließ ein Toleranzedict, in dem er versprach, „jedermann vollkommene Gewissensfreiheit zu verstatten“, und bald war die Grafschaft Büdingen ein Zufluchtsort für solche Secten, die anderwärts verfolgt wurden, z. B. die Herrnhuter. Er gründete in Büdingen auch eine Universität, die „hohe Schule“, die jedoch wegen zu geringen Besuches wieder einging.

Da seine Söhne in der dänischen Armee dienten, war das Schloß in Büdingen nach Ernst Casimirs I. Tode lange Zeit unbewohnt. Ernst Casimir II. schuf mehrere zweckmäßige Einrichtungen zum Wohle seiner Unterthanen, verbesserte u. a. auch die schon im Jahre 1726 gegründete Civilbiener-Wittwenkasse.

1806 verlor die Grafschaft Hsenburg-Büdingen ihre Reichsunmittelbarkeit und gehörte nun zu dem souveränen Fürstenthum Hsenburg unter der Herrschaft des Hauses Hsenburg-Birstein. 1816 ging Büdingen in den Besitz des Großherzogs von Hessen über.

Graf Ernst Casimir III., 1840 in den Fürstenstand erhoben, ließ die Wände des Festsaals im Schlosse zu Büdingen mit Darstellungen aus der Geschichte seines Hauses schmücken. Sein Sohn Fürst Ernst Casimir II. stiftete die reiche Sammlung alter Waffen, die dem so sehenswerthen Büdinger Schlosse zur besonderen Zierde gereicht.

8) Die hessischen freiwilligen Jäger 1814.

Vortrag des Herrn Prof. Dr. Buchner in Büdingen (23. Juni 1895).

Anknüpfend an seinen früheren Vortrag über die hessische Franzosenzeit (S. 176) ging der Vortragende namentlich auf die Zeit des Aufenthaltes der hessischen freiwilligen Jäger in Lyon vom 2. Mai bis 2. Juni ein. Die Acten im Darmstädter Staatsarchiv geben darüber manche nicht erfreuliche Aufschlüsse. Das Corps war zusammengesetzt aus jungen Leuten der verschiedensten Klassen der Bevölkerung und verhältnißmäßig darunter nur ein kleiner Theil aus den gebildeten Ständen. Die Unthätigkeit in Lyon, wohl auch der billige Wein hatten zur Folge, daß häufig Streitigkeiten zwischen Quartiergebern und Jägern, zwischen diesen unter sich oder anderen Theilen der Besatzung vorkamen. Dazu kam der Dünkel bei manchen Jägern, die glaubten, sich dem strammen militärischen Gehorsam nicht unterwerfen zu müssen. Der Höchstcommandirende, Prinz Emil von Hessen, sah sich daher genöthigt, aufs energischste diesem Treiben entgegenzutreten und Strafen zu verhängen.

9) F. G. Welcker in Gießen.

Vortrag von Herrn Dr. Fritzsche in der Hauptversammlung (21. Nov. 1895).

Friedrich Gottlieb Welcker wurde am 4. November 1784 zu Grünberg geboren, bezog 1801 die Universität Gießen, promovirte 1803 und wurde 1809, von seiner römischen Reise zurückgekehrt, zum ordentlichen Professor der griechischen Literatur und Archäologie ernannt. Er zog als hessischer freiwilliger Jäger nach Frankreich, vertrat nach dem Sturze Napoleons in öffentlichen Lehrvorträgen die Ideen des Liberalismus. Daher leitete sich sein Conflict mit A. F. W. Crome, der 1816 Welcker's Entlassung aus dem hessischen Dienste zur Folge hatte. Die fernere Wirksamkeit Welcker's als Lehrer und Gelehrter fällt nach Göttingen und Bonn. — Redner